

Alter Schwede!

Schön und stark: Der beste Pop-Jazz wie der von Victoria Tolstoy kommt zurzeit aus Skandinavien

VON PHILIPP HAIBACH

Irgendwann waren sie da – frisch aus dem Ei gepellt. Lasziv dreinblickende, perfekt gestylte Mädels, die auf dem CD-Cover wie für einen Softporno posierten. Und wenn sie dazu noch so süße Rehaugen wie die Norah Jones' ihr Eigen nannten, dann ging's gar hinauf zum Hitparadenolymp. Und das alles mit einer weichgespülten Melange aus hingehauchten Jazz, Folk, Soul und Pop. So undefinierbar wie mit Sirup aufgepeppter Milchkaffee und vielleicht deshalb die perfekte Hintergrunddudelei für aseptische Läden, die dieses Gebräu feilbieten. Beauty-Jazz für die Starbucks-Generation. Immerhin enthielt er Spuren des schwarzen, starken Jazz', für den manch notorischer Kulturpessimist bereits das Grabgebet abgefasst hatte.

Aber so unsäglich profan und langweilig war dieser seltsame Hype singender Ladys nicht immer. Unter den Sternchen gibt es auch Stars. Einer heißt Victoria Tolstoy. Ja, sie ist eine Ur-Urenkelin des Schriftstellers. Das sei in diesem Zusammenhang indes nur für Fans der TV-Sendung von „Ich tragen einen großen Namen“ erwähnt. Relevanter ist vielmehr, dass die Weißblonde (eine optische Beschreibung ist unvermeidlich, sieht



Macht eine sehr gute Figur: Sängerin Viktoria Tolstoy

FOTO: ACT

auch sie fantastisch aus) bereits das Album „Shining on you“ (ACT) mit Kompositionen des allerorten gefeierten Pianisten und Popstars aus Schweden, Esbjörn

Svensson, einspielte. Tolstoy interpretiert sie mit gebirgsquellklarer Stimme, zuweilen mit geschmeidigen Vibrato, zerbrechlich, mal girliehaft, um dann

wieder kraftvoll und aufbegehrend fortzufahren.

Amerika erhielt stets gehörig Gegenwind aus Skandinavien, nicht zuletzt dank des Aufenthalts der amerikanischen Saxophon-Legende Stan Getz, der entschieden zur Entwicklung einer eigenständigen Jazzbewegung animierte. Und nicht alle schwedischen Jazzdiven ließen sich wie Bibi Jones oder Alice Babs in der deutschen Schlagerhölle verheizen.

Das Bemerkenswerte bei Tolstoy ist nicht nur ihr Timbre, sondern dass sie sich nicht am durchgenudelten „American-Songbook“-Repertoire abarbeitet und ihre Wurzeln ernst nimmt: viel nordische Folklore – gerade für unsere Ohren spannend und neu – und auf dem neuen Album „Pictures of me“ viel vermeintlich Unbekanntes sehr bekannter Pop- und Rockgrößen wie Paul Simon, Seal, Van Morrison, Prince, Peter Gabriel oder Stevie Wonder, dessen Lieder zugegebenermaßen bei Jazzinterpreten oft herhalten müssen. Musik also, die sich am dunkelbraunen Holztresen einer verrauchten Bar genießen lässt. Auch gern zum Café. Aber bloß nicht zu dem, der im Pappbecher serviert wird.

■ Victoria Tolstoy tritt heute um 21 Uhr im Mousonturm auf.